

## **Terms and Conditions**

The Library provides access to digitized documents strictly for noncommercial educational, research and private purposes and makes no warranty with regard to their use for other purposes. Some of our collections are protected by copyright. Publication and/or broadcast in any form (including electronic) requires prior written permission from the Library.

Each copy of any part of this document must contain there Terms and Conditions. With the usage of the library's online system to access or download a digitized document you accept there Terms and Conditions.

Reproductions of material on the web site may not be made for or donated to other repositories, nor may be further reproduced without written permission from the Library

For reproduction requests and permissions, please contact us. If citing materials, please give proper attribution of the source.

### Imprint:

Director: Mag. Renate Plöchl

Deputy director: Mag. Julian Sagmeister

Owner of medium: Oberösterreichische Landesbibliothek

Publisher: Oberösterreichische Landesbibliothek, 4021 Linz, Schillerplatz 2

### Contact:

Email: [landesbibliothek\(at\)ooe.gv.at](mailto:landesbibliothek(at)ooe.gv.at)

Telephone: +43(732) 7720-53100

klärung", von der in bulgarischen Berichten gesprochen wird, sich zu einer heißen Schlacht ausgestaltete, der heftigsten an der Tschataldscha-

linie. Und daß in dieser Schlacht die Bulgaren trotz großer Opfer keinen wesentlichen Erfolg erzielen konnten.

## Die weiteren Kämpfe von Tschataldscha.

**W**ir lassen hier die Einzelberichte folgen, die über die weiteren Kämpfe vor Tschataldscha noch vorliegen. Der schon erwähnte Kriegsberichterstatter Colin Ross, ein früherer deutscher Artillerieoffizier, schreibt aus Tschalik unterm 19. November:

Leer und verlassen liegt die weite Tschataldschaebene. Das Städtchen schmiegt sich losend an den Berg. Friedlich und unberührt stehen die einsamen Gehöfte. Bahn und Straßen ziehen friedlich durch das Feld. Aber kein Mensch ist zu sehen. So unbelebt ist das Land wie der See, der blau zwischen den grünen Hängen liegt.

Über die diesseitigen Höhen ziehen sich in langer Linie die türkischen Batterien; davor erkennt man gerade noch die Infanteriestellungen; vom Feinde ist nichts zu sehen. Das militärisch geschulte Auge entdeckt durch ein ausgezeichnetes Zeiß- oder Goerz-Glas im Tal und auf den jenseitigen Höhen vielleicht noch ein paar Striche und verdächtig gefärbte Stellen. Allein wüßte man nicht, daß da drüben der Feind liegt, so würde man sie wohl kaum als Schützengräben und Batteriestellungen erkunden.

Verblüffend wirkt das erstemal die Leere des Schlachtfeldes. Aus dem Donnern der Geschütze, dem An- und Abswellen des Schützenfeuers, an dem unheimlichen Rattern der Maschinengewehre, das plötzlich einsetzt, um ebenso plötzlich wieder zu verstummen, ersieht man, daß heftig gekämpft wird, allein die Augen gewahren nichts als ein wenig weißen Rauch, der in kleinen Wolken plötzlich am Himmel oder dicht über dem Erdboden erscheint.

Den vorderen Batterien nähert sich eine Reitergruppe; Herren in Uniform und in Zivil; der englische Militärattaché Major Thrill ist darunter. Am Bahndamm, der den Hang entlang zieht, sitzen sie ab und stellen die Pferde hinter ein einzeln stehendes Wärterhaus. Dann gehen sie seelenruhig auf die Höhe, stellen sich brettelbreit hin und beobachten durch ihre Gläser den Feind.

Keine 200 Meter links von ihnen liegt eine türkische Batterie in heftigem Feuer mit der feindlichen Batterie. Der Boden, auf dem sie stehen, ist geradezu aufgewühlt von Geschossen. Die Telegraphenleitung, die am Bahndamm entlang zieht, ist zerschossen. Wie Trauerweiden stehen einzelne stehengebliebene Masten

mit ihren herabhängenden Drähten da. Die Mehrzahl ist vollkommen zersplittert. Die Drähte ziehen über den Boden. Die Porzellan-glocken sind in tausend Stücke zerschellt. Die Scherben liegen herum, als hätten Kinder hier Topfgeschlagen gespielt.

Eine leichtsinnige Gesellschaft! Wer sich im Manöver so exponierte, bekäme einen furchtbaren Anschauzer und der nächste Schiedsrichter setzte ihn außer Gefecht.

Da — 50 Meter links vor der Gruppe krepirt ein Schrapnell. Interessiert sehen die Herren hin. Das nächste fliegt über ihre Köpfe und zerspringt hinter ihnen. Kein Zweifel, die Bulgaren haben die Gruppe entdeckt, halten sie naturgemäß für einen türkischen Stab und nehmen sie unter Feuer. Jetzt halten die Herren es doch für geraten, sich zu verziehen und treten den Rückzug an. Eben sind sie hinter dem Häuschen und gerade aufgefressen. Da — wie vom Himmel heruntergehert, ist mitten zwischen ihnen eine weißlich-graue Wolke — ein krepierendes Schrapnell. Erdschollen fliegen auf. Zwei stürzen von den Pferden. Die anderen in voller Karriere den Hang hinunter, mitten unter ihnen die reiterlosen Pferde. Ihnen nach schicken die Bulgaren noch ein paar Geschosse. Zwei-, dreimal blüht es auf und die unheimlichen Rauchwolken erscheinen in ihrem Rücken.

Am Fuße des Hanges sammelt man sich wieder. Es war glücklicherweise nicht so schlimm wie es aussah. Die zwei Herren hatten sich, als das Geschos geplatzt war, absichtlich von den Pferden geworfen, und kommen zu Fuß wohlbehalten an.

Das Ganze ist wie ein Wunder. Wäre das Schrapnell ordnungsmäßig geplatzt, wäre kaum einer unverletzt davongekommen. Es handelte sich jedoch, wie einer der Beteiligten deutlich gesehen hat, um einen sogenannten Ausbläser, d. h. das Geschos zerplatzte nicht, wie es soll, um seinen Kugeltregen in breiter Garbe zu zerstreuen, sondern es wurde lediglich der Zünder abgerissen, ohne daß die Geschos-hülse zersprang. So fuhr die ganze Kugelfüllung in gedrängtem Strahle ziemlich harmlos in den Boden. Es wurden lediglich zwei Pferde verletzt, das eine leicht an den Beinen, das andere schwerer am Oberschenkel. Die Kugel fuhr dem Reiter, Oberleutnant v. Stiedenron von